

Ungarn). — *Specimina Sibirica X*, Szombathely, 45—62.

— 1994b, Zur Frühgeschichte der vergleichenden Sprachwissenschaft: J. E. Fischer (1747) und S. Gyarmathi (1799). — Bopp-Symposium 1992 der Humboldt-Universität zu Berlin. Akten der Konferenz vom 24. 3.— 26. 3. 1992 aus Anlaß von Franz Bopps zweihundertjährigem Geburtstag

am 14. 9. 1991, Heidelberg, 91—104.

G y a r m a t h i, S. 1799, *Affinitas Linguae Hungaricae cum Linguis Fennicae originis grammaticae demonstrata*, Gottingae.

H e l i m s k i, E. 1997, *Etymologien aus dem 18. Jahrhundert*. — FUF 54, 185—192.

K ü n n a p, A. 1998, *Breakthrough in Present-Day Uralistics*, Tartu.

AGO KÜNNAP (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1999.4.08>

Ulla P a l o m ä k i, *Dentaalisen affrikaatan perilliset suomen murteissa. Kielikontakteihin perustuva selitysmalli*, Turku 1998 (Turun yliopiston suomalaisen ja yleisen kielitieteen laitoksen julkaisuja 59). XIV + 394 S.

In der vorliegenden von der finnischen Wissenschaftlerin Ulla Palomäki als Doktordissertation verteidigten Forschung steht die Variierung der Konsonantenverbindung *ts* an der Grenze zwischen der ersten und zweiten Silbe in finnischen Dialekten im Mittelpunkt. Die dentale Geminataffrikate der ostseefinnischen Grundsprache *tts* gibt es gegenwärtig in der finnischen Schriftsprache als *ts*, so z.B. im Wort *metsä* : *metsän* 'Wald', von dem es in den Dialekten verschiedene Varianten wie *ht*, *hh*, *ʋʋ*, *ss*, *tts* und *tt* (*mehtä*, *mehhä*, *meʋʋä*, *messä*, *mettsä*, *mettä*) geben kann. Als operatives Symbol verwendet die Autorin *TS*, das Parallelformen aus allen Dialekten, die untereinander in allomorphischer Beziehung stehen, einschließt. Das in der Untersuchung verwendete Belegmaterial (Literierungen aus den Jahren 1954—1975) stammt aus dem Syntaxarchiv der Universität Turku. Mit Hilfe des Computers wurde das gesamte Vorkommen des Lexems *meTSä* festgestellt, außerdem noch diesbezügliche Komposita und Eigennamen. Für die Forschung wurden ebenso Materialien aus der alten finnischen Schriftsprache und historischen Quellen aus dem 15.—19. Jahrhundert einbezogen.

Den Begriff *Variation* verwendet die Autorin mit verschiedenen Bedeutungen,

womit entweder ein systematischer Zweck verfolgt wird oder was auch zufällig sein kann. Eine wesentliche Hypothese der Arbeit ist, dass anhand synchronischer Variierung auch diachronische Schlussfolgerungen gezogen werden können. So hat die Forscherin ihre Materialien aus den sechziger Jahren mit den Angaben in den Dialektkarten von Lauri Kettunen aus dem Jahre 1940 verglichen. Die finnische Dialektforschung ist noch nicht so sehr alt, denn die ältesten Sprachdenkmäler können nicht älter als 500 Jahre sein.

Die Geschichte von *TS* als Ganzes und die Herausbildung seiner einzelnen Varianten werfen komplizierte und mystische Probleme in der finnischen Lautgeschichte auf. Damit haben sich seit E. N. Setälä viele Forscher beschäftigt. Da (weder stimmhafte noch stimmlose) Interdentale zum System der ostseefinnischen Sprachen gehören, kann es sich auch in bezug auf das Finnische nur um sog. unnatürliche Lautveränderungen (*epäluonnollinen ääntenmuutos*) handeln. Ein Hauptanliegen der Forschung von U. Palomäki liegt in der Aufdeckung des Entstehungsgrundes von *ʋ*. Im Unterschied zu früheren Untersuchungen wird hier das Hauptaugenmerk auf Sprachkontakte und Möglichkeiten der Entlehnung gelenkt.

Die ältesten bekannten Niederschriften über die Artikulation von *fi*. *TS* stammen vom Hamburger Martin Vogel, bei dem sich unter Notizen aus dem Jahre 1668 folgendes findet: "Finni habent *ʋ*, quod scribunt per *tz*." Dies bezieht sich vor allem auf die Aussprache in Südwestfinnland. Aus dem folgenden Jahrhundert gibt es Angaben über andere Dialektformen von H. G. Porthan: "*Meh-tä sav., Metzä Both., Mettä Aboens., Messä Nyland.*" Ein ausführlicher Überblick über die Variierungen von *TS* in den finnischen Dialekten findet sich in "Finsk Grammatik" (1824) von R. von Becker. Nach ihm offenbart sich der Stufenwechsel in Savo als *ht : t* oder *ht : h*; *tt* erlebt in Pohjanmaa keinerlei Wandel, in Häme gibt es manchmal den Wechsel *tt : t*.

Bei seiner Erklärung für den Lautwechsel *ts > ʋʋ* stützt sich E. N. Setälä auf artikulatorische Kriterien: *ʋ* soll ein Kompromiss für die Artikulation von *t* und *s* sein. Mit physiologischen Kriterien, die U. Palomäki selbstverständlich für unzureichend ansieht, hatte E. N. Setälä versucht, auch Lautveränderungen wie *ts >> ʋʋ*, *ʋʋ > tt*, *ʋʋ > ss* und *ʋʋ > ht* zu begründen. Anstelle der vorauszusetzenden innersprachlichen Harmonie ist die entgegengesetzte Richtung gegangen, und das Ergebnis war Disharmonie: aus *ts* (*metsä*) ist *ʋʋ* (*meʋʋä*) geworden, aber wenn man vom Konsonantismus ausgeht, haben Lautverbindungen des gleichen Typs wie *ks* (z.B. *vuoksi* 'Flut') und *ps* (z.B. *lapsi* 'Kind') keinerlei Veränderung durchlaufen. Als Zwischenstufe für das gegenwärtige Dialektvorkommen (*tt*, *ht* u.a.) haben auch andere Forscher (M. Rapola, L. Kettunen, T. Itkonen) *ʋʋ* bevorzugt, obwohl es für sein Auftreten außerhalb der finnischen Südwesterdialekte überhaupt keine Spuren gibt. U. Palomäki ist fest der Ansicht, dass die Lautveränderungen *tts* oder *ts > tt*, *tts* oder *ts > ht* und *tts* oder *ts > ss* im klassischen Sinne gar nicht stattgefunden haben, und es sich hier vielmehr um Substitution handelt.

Eine synchronische Variation von *TS* kann sowohl quantitativer (z.B. *mettä* :

metän) als auch qualitativer Natur (*mehtä* : *mehän*) sein. In der starken Stufe figurieren die Lautverbindungen *tt*, *ht*, *ʋʋ*, *hh*, *ts*, *ss*, *tʃs* und *ttš*. Ein Vergleich der Dialektformen aus den 40er Jahren mit denen aus den 60er Jahren hat ergeben, dass die *ʋʋ* : *ʋ*-Formen zum großen Teil durch den Typ *tt : t* (Tabelle 7) ersetzt worden sind. Ein Einfluss des schriftsprachlichen Auftretens von *ts* ist fast nicht vorhanden.

Die *TS*-Formen sind geographisch gesehen derart verteilt, dass es im Westen Varianten mit *tt : t*, *ʋʋ : ʋ*, *hh : h* und *tt : tt* gibt. Im Südosten ist *TS* sibilisiert: *ss : ss*, *ss : s*, *ts : ts*, *tʃs : tʃs* und *ttš : tš*. Im Savo-Dialekt besitzt *TS* die *h*-Komponente: *ht : h*, *ht : ht*, *ht : t*. Sämtliche Lauttypen von *TS* sind folglich Obstruenten, entweder Klusile oder stimmlose Frikative. Die finnischen Klusile treten bekanntlich im Stufenwechsel auf. Gleichzeitig gibt es ihn auch in *TS*-Wörtern (in einigen Dialekten sieht man neben *tt : t* auch unverändert *tt : tt*). Ebenso die Affrikate, die phonetisch gesehen zur Gruppe der Klusile gehört, unterliegt dem quantitativen Stufenwechsel: *tts : ts*. Eine Besonderheit der *TS*-Wörter tritt auch darin ans Tageslicht, dass in manchen Dialekten auch Frikative den Regeln des Stufenwechsels folgen: *ʋʋ : ʋʋ ~ ʋ*, *hh : h*, *ss : ss ~ s*. Bei der Lautverbindung *ts* gibt es keine Veränderung, aber bei *ht* : *ht* : *h ~ t*.

Die genetische Fortsetzung der *tts*-Affrikate der ostseefinnischen Grundsprache ist in den Südostdialekten *ts : ts*, am Nordufer des Ladogasees und in den Südostdialekten *tts : ts* und in den Südwestdialekten *tt : t*. Demgegenüber können solche *TS*-Varianten wie *ʋʋ : ʋ*, *hh : h*, *tt : tt*, *ht : ht*, *ht : h*, *ss : ss* und *ss : s* nicht für unmittelbare Nachfolger des Konsonantensystems der ostseefinnischen Grundsprache angesehen werden. Unmittelbarer Vorgänger von dem in der Quantität unveränderten *tt : tt* und *ʋʋ : ʋʋ* ist *ts : ts*.

Vorn wurde bereits darauf eingegangen, dass es nicht möglich ist, den Entwicklungsweg *ts > ʋʋ* mit artikulatorischen und phonetischen Argumenten glaubwürdig zu begründen. Der Laut *ʋ*

ist relativ spät in den finnischen Dialekten aufgetaucht, denn in den nahverwandten Sprachen gibt es ihn nicht. Auch von alten germanischen Lehnwörtern kann er nicht herkommen, denn in ihnen ist der Spirant durch *t* substituiert, z.B. germ. **gulþ* > fi. *kulta* 'Gold'. Die Autorin führt Parallelen zu dem in anderen finnischen Dialekten anzutreffenden Frikativ an. Das Anwendungsgebiet des *ʃ*-Phonems ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen, der Gebrauch von *f* hat aber unter dem Einfluss der schwedischen Sprache zugenommen. In der Geschichte beider Laute gibt es dennoch gemeinsame, gegenseitig beeinflusste Eigenschaften. Phonetisch gesehen gehören *f* und *ʃ* zusammen, beide sind Frikative, Spiranten und keine Sibilanten. Die Tatsache, dass sich die auf die Sprachgebiete bezogene Distribution der Frikative *f* und *ʃ* deckt, spricht für die Vermutung, dass es in der Geschichte dieser beiden Laute Gemeinsames geben muss. Beide kamen unter dem Einfluss des Schwedischen in den Sprachgebrauch. Der Frikativ *f* gelangte auf direktem Weg mit den Lehnwörtern in die Dialekte der finnischen Westküste. Das Aufkommen des fremdartigen *ʃ* ist etwas komplizierter, obwohl es zum gleichen Zeitpunkt wie *f* in die finnische Sprache kam, d.h. im 15. Jahrhundert.

In der großen Familie der schwedischen Konsonantenverbindungen war *ts* lange Zeit unbekannt. Bereits in der urschwedischen Periode, d.h. die vor dem 13. Jahrhundert stattgefundenen Lautveränderungen, bei denen alle Verbindungen von Sibilant und Klusil oder Frikativ assibiliert worden sind: *ts* (< *ts*, *s*, *ðs*) > *s* ~ (*ss*). Ein typisches Beispiel hierfür ist *mítsumar* 'Mittsommer' > *missomar*. In der Aussprache wurde *ts* durch *s* oder *ss* ersetzt.

Schwedischsprechende Beamte, in deren Muttersprache es die Lautverbindung *ts* nicht gab, gingen zu *ss* über. Die finnischen Wörter *mettsä* (oder *metsä*) 'Wald', *vatsa* 'Magen', *kutsua* 'rufen', *katsoa* 'schauen' u.a. wurden wie folgt artikuliert: *messä*, *vassa*, *kussua*, *kassoa* usw. Es ist kein Zufall, dass sich alle alten (zum gegenwärtigen Zeitpunkt aber verschwun-

denen) *ss*-Gebiete in unmittelbarer Nachbarschaft zu schwedischsprachigen Siedlungen befinden. Wenn ein Schwede das finnische Wort *mettsä* aussprach, hört es sich an wie *meʃsä* oder *meeʃsä*, in dem die Grenze zwischen Frikativ und Sibilanten offensichtlich als Morphemgrenze aufgefasst wurde. Durch Vermittlung zweisprachiger Personen verfestigten sich *ss* und *ʃʃ* als Varianten der *TS*-Wörter. Als Ausdruck eines höheren Standes übertrug sich *ʃʃ* im 17. und 18. Jahrhundert aus der Sprache der Turkuerschlossherren, gelehrter Männer, Bischöfe, höherer Würdenträger und Studenten in den Sprachgebrauch des einfachen Volkes.

Die sich auf die Südwestdialekte beschränkende Variante *hh* : *h* kann als Substitution von *ʃʃ* : *ʃ* angesehen werden. Um die gleiche Erscheinung handelt es sich es wahrscheinlich auch bei *tt*, obwohl der interdental Spirant seine Frikation auch ein wenig verloren haben konnte.

Der Begründer der finnischen Schriftsprache Mikael Agricola und andere Sprachgelehrte des 15. Jahrhunderts haben *TS* im allgemeinen als *tz* festgehalten, seltener als *ttz*, *dtz*, *dsz* und *dz*. M. Agricola hat das Graphem *tz* noch für *ts* geschrieben. Dies zeigen auch die zusammengesetzten Wörter *etzine* (= *et sinä* 'dass du') und *etze* (= *et sä* 'dass du'). Ohne dass sich die Artikulation verändert hätte, versuchte man, in der Bibel von 1642 die unterschiedlichen Bezeichnungsweisen durch *dz* zu vereinheitlichen. Die Aussprache von *ts* hatte sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts durchgesetzt. Nach Beobachtungen von R. von Becker und G. Renvall artikuliert man zu Beginn des 19. Jahrhunderts westlich von Turku noch *ʃʃ*, in östlicher Richtung aber überwiegend *ttts* und in Turku selbst sowohl *ʃʃ* als auch *ttts*.

Im letzten Teil der Forschung gibt die Autorin einen Überblick über das Vorkommen der *TS*-Wörter in Quellen des 15.—19. Jahrhunderts. Darin ist die Anzahl der Grapheme, die *TS* bezeichnen, noch größer als in der alten Schriftsprache. Die 32 verschiedenen Bezeichnungsweisen von *TS* lassen sich der

Aussprache nach in 9 Gruppen gliedern: 1) (*t*)*ts*-Artikulation: *stz, ths, ts, tss, ttz, ttzs, tz, tzs*; 2) (*ʃ*)*ʃ*-, *ʃs* oder (*t*)*ts*-Artikulation: *ddz, dhz, ds, dsz, dts, dtss, dtz, dz, dzs*; 3) (*ʃ*)*ʃ*-Artikulation: *dh*; 4) (*t*)*t*-Artikulation: *tt, t, d*; 5) (*t*)*t*- oder (*ʃ*)*ʃ*-Artikulation: *th, tth*; 6) *ht*-Artikulation: *ht, cht*; 7) *h*-Artikulation: *h*; 8) (*s*)*s*-Artikulation: *s, ss*; 9) (*s*)*s*- oder (*t*)*ts*-Artikulation: *ssz, sz, z, zsz*.

Die ersten Abweichungen hinsichtlich einer einheitlichen Aussprache von *TS* beginnen sich im 15. Jahrhundert herauszubilden. Ohne den störenden Einfluss des Schwedischen gäbe es vielleicht sogar noch heute das Auftreten von *tts* : *ts* oder *ts* : *ts*, das aus der ostseefinnischen Grundsprache her stammt (all das, was man heute noch in den nahverwandten Sprachen sieht). In 600

Jahren wuchs die Zahl der Varianten von *TS* von zwei (*tts, ts*) auf sieben (*tts, ts, ss, ʃʃ, hh, tt, ht*). Innerhalb von 400 Jahren verschwanden zwei (*ʃʃ, hh*) aus dem Sprachgebrauch, das gleiche Schicksal droht einer dritten Variante (*tts*) und wahrscheinlich in kurzer Zeit noch einer vierten (*ss*). Dann bleiben noch drei Varianten übrig (*ts, tt, ht*). Der lange und komplizierte Entwicklungsprozess von *TS* wird nach Ansicht der Verfasserin in ca. 500 Jahren sein Ende erreichen, was soviel heißt, dass nur eine Variante überleben wird.

Ulla Palomäkis ausführliche Untersuchung ist mit 20 Sprachkarten illustriert. Die mittels der Sprachkontakte aufgebaute Analyse ist neuartig, die Forschungsergebnisse überzeugend.

PAUL ALVRE (Tartu)

А. Н. Ку кли н, Топонимия волго-камского региона. Историко-этимологический анализ, Йошкар-Ола 1998. 206 с.

Монография является результатом многолетних изысканий, она впервые охватывает довольно обширный регион, вводит в науку широкие сравнения, что позволило автору аргументированно провести свои историко-этимологические анализы. Используя лингвистические изоглоссы уральских, тюркских и индоевропейских языков, привлекая археологические, антропологические, фольклорные и архивные материалы, он с достаточной убедительностью определяет хронологическую последовательность формирования топонимических пластов изучаемого региона, устанавливает наиболее типичные модели, семантические типы и ареалы распространения финно-угорских топонимов.

Монография состоит из введения, трех глав и заключения. Во введении автор дает краткую характеристику этнолингвистической карте Волго-Камья, хронологическую стратификацию топонимикона Марийского Поволжья и крат-

кую историю изучения топонимии исследуемого региона.

Первая глава «Уральский субстрат в топонимии Волго-Камья» (с. 14—62) состоит из шести разделов, в которых А. Н. Ку кли н скрупулезно доказывает, что гидронимия рассматриваемого региона складывалась из многовековых лексических напластований генетически родственных и неродственных языков. Вычленение из ее состава первоначальных, глубинных лексем сопряжено с большими трудностями из-за недостаточной изученности диалектов уральских языков, отсутствия древнейших письменных памятников, исчезновения ряда финно-угорских языков в результате ассимиляции.

В разделе «Проблема этнокультурных взаимосвязей финно-угров и самодийцев» автор рецензируемой монографии пишет, что сложность проблемы этногенеза уральской расы дала основание для различных предположений,